

Erasmus-Bericht  
Laura Hempel  
19.07.2022

Mein Auslandssemester an der Universität de Lorraine in Nancy war eine unheimliche Bereicherung für mein Leben. Ich wurde sehr freundlich und interessiert aufgenommen und sehr oft gefragt, wie die Dinge an meiner deutschen Universität laufen und für welche Themen ich mich an der Universität in Frankreich besonders interessiere. Zu meiner großen Überraschung bot Nancy kaum Kurse zu französischen Philosophen an, für die ich eigentlich nach Frankreich gekommen war. - Die Vorankündigungen auf der Homepage ließen leider auch zu wünschen übrig und kamen ersten sehr spät und waren zweitens oft sehr inkorrekt. Also musste ich mich etwas umorientieren, habe dann aber dankend die Kurse zu den englischen PhilosophInnen angenommen, die mir auch noch für mein Studium in Deutschland gefehlt haben.

Ein Kurs war besonders interessant für mich, nämlich der über feministische Philosophie, ein Thema, dem ich mich schon lange widmen wollte, mit spannenden und kontroversen Diskussionen im Kursraum. Das Schöne war, dass wir alle Texte im Original auf Englisch gelesen haben und auch auf Englisch Konversation betrieben haben. Für meinen Kopf war das eine gute Entspannung zwischendurch und ich hatte das Gefühl, mich noch ein wenig besser meinen KommilitonInnen zeigen zu können, weil mich das Französisch am Anfang ja doch etwas gehemmt hat und ich auf Englisch zunächst flüssiger war. Nichtsdestotrotz habe ich in sechs weiteren Kursen nur französisch gesprochen und kam sehr gut mit, vor allem, als dann die Maskenpflicht aufgehoben war und ich den Lippen meiner ProfessorInnen besser folgen konnte.

Ich war erstaunt, wie schnell ich mich an Diskussionen beteiligen konnte und wie viel einfacher es ist, innerhalb eines gesteckten Rahmens, der Philosophie, mit dem man sich vorher schon beschäftigt hat, auch auf einer anderen Sprache umzugehen. Oder eben gerade weil man diesen gesteckten Rahmen vorher teilweise schon auf Deutsch behandelt oder angestoßen hat... Teilweise habe ich mir dieselben zu lesenden Bücher auch auf französisch und deutsch gekauft, das hat sehr geholfen.

Ich habe mit Staunen die anderen Prüfungsmethoden in Frankreich kennen gelernt, mündliche Prüfungen zu nur einem Thema zum Beispiel, in denen man das genaue Thema erst 15 Minuten vor Beginn bekommt, sich dann ein paar Minuten vorbereitet und hiernach lange elaboriert und argumentiert. Ich habe begrüßt, dass mündliche Präsentationen auch benotet, vorher aber auch konkrete Kriterien vergeben wurden, was für die Benotung den Ausschlag geben würde. Tatsächlich sind alle meine Noten am Ende noch ein Tickchen besser als in Deutschland geworden. Ich habe mich aber auch reingekniet wie nie, weil ich solche Angst hatte, auf Französisch zu versagen. Zuvor zusätzlich Bücher der jeweiligen DozentInnen zu lesen, hilft immer - dann weiß man, wie sie ticken ;).

Meine DozentInnen waren alle samt sehr engagiert und der Lehre enorm verpflichtet. Sie waren zumeist auch unheimlich sprachgewandt und sprachbegabt. Viele von ihnen konnten deutsch und haben sich regelmäßig bemüht, das ein oder andere Wort auf Deutsch einzuflechten und mich, wann immer es um Berlin, Dresden, deutsche Museen oder Philosophen ging, einzubinden. Auch der Rest der MitarbeiterInnen an der Universität war sehr zuvorkommend und hilfsbereit, besonders auch der Erasmusbeauftragte der Philosophie-Abteilung Jonathan Simon.

Das einzige wirkliche Problem, das ich hatte, war die Unterkunft: Ich bin insgesamt zwei Mal umgezogen und am Ende in einem teuren Airbnb gelandet. Aber in den Zimmern und Wohnungen zuvor konnte ich einfach nicht schlafen. Der Wohnstandard in Frankreich ist zu meiner Überraschung doch unter dem deutschen, in Sachen dünne Wände, dünne Fenster, Krach und allgemeiner Ausstattungsstandard. Außerdem hatte ich das Glück, einen laute Bahnstrecke direkt vor dem Fenster zu erwischen, von der der Vermieter im Vorhinein nichts gesagt hat, obwohl ich danach fragte, wie ruhig die Wohnung ist. Die StudentInnenwohnheime der Stadt liegen fast alle an lauten, stark befahrenden Straßen und sollen auch nicht die Wucht sein, wie mir meine KommilitonInnen sagten. Es lohnt sich also wirklich, etwas Eigenes zu mieten, es aber auch unbedingt vorher einmal zu besichtigen. Wenn man früh genug dran ist, findet man auch auf Airbnb etwas für 450 Euro im Monat.

Daneben ist Nancy eine wirklich entzückende und geschichtsträchtige Stadt. Für seine Größe gibt es ein reichhaltiges kulturelles Angebot, tolle Restaurants und ein tolles Stadttheater, in dem ich oft war. Somit mochte ich die fünf Monate in Frankreich auf gleich mehreren Ebenen nicht missen. Vor allem, dass ich jetzt jeder Zeit auf französisch losreden könnte, wenn sich die Möglichkeit bietet, ist ein unheimlich tolles Gefühl, wie eine schlummernde Superpower der Völkerverständigung.